

I. Geschichte und Denkmäler.

I. Der Verkehr zwischen China und dem Römischen Reiche.

Vortrag zur Winckelmannsfeier am 9. December 1893 in Bonn.

Von

H. Nissen.

Am 9. December 1843, zwei Jahre nach seiner Gründung hat der Verein von Alterthumsfreunden im Rheinland zum ersten Mal diesen Geburtstag gefeiert; A. W. v. Schlegel hielt die Festrede über Winckelmanns Verdienste und Stellung zur Gegenwart. Unserem früheren Vorsitzenden war es vergönnt wie den fünfzigsten Stiftungstag so auch die fünfzigste Wiederkehr der Winckelmannsfeier zu erleben. Seiner sei am heutigen Abend zunächst gedacht: in dankbarer Treue gedenken wir des Mannes, der an Jahren ein Greis die Geistesfrische eines Jünglings entfaltete, der mit seiner warmen Liebe zur rheinischen Heimath, seiner Begeisterung für alles Edle und Schöne, seiner Herzensgüte, seiner rastlosen Thätigkeit, in jeder Fiber seines Wesens von wahrer christlicher Frömmigkeit durchweht und getragen, ein Jahrzehnt lang unseren Verein geleitet, gestützt, gehoben hat. Schaaflhausen pflegte die Gedenkfeier mit einem Rückblick auf die Fortschritte der Forschung im abgelaufenen Jahr einzuleiten; besonders gern verweilte er bei den friedlichen Eroberungen, die die Alterthumswissenschaft in fernen unbekanntem Ländern gemacht hatte. In der That ist der Verkehr unserer Tage der mächtigste Hebel für die Förderung archäologischer Studien geworden, hat ihre Grenzen immer weiter vorgerückt. Wir beherrschen gegenwärtig ein Gebiet, von dessen Ausdehnung sich Eduard Gerhard nicht hat träumen lassen, als er zu Nutz und Frommen der Alterthumsfreunde die Gedenkfeier Winckelmanns in Italien und Deutschland einbürgerte. Mit dem äusseren Umfang

sind auch die Ziele der Alterthumsforschung stetig gewachsen: sie beschränkt sich nicht auf die Entwicklung der schönen Kunst, die Kunst kann nur im Zusammenhang mit dem Gesammtleben der Völker begriffen werden, sie fasst daher die ganze Cultur in's Auge, dem archäologischen Spaten verdankt die Weltgeschichte die wichtigsten Aufschlüsse, die ihr im neunzehnten Jahrhundert zu Theil geworden sind. Der weite Gesichtskreis bedingt es, dass die verschiedensten Richtungen in der Gemeinde Winkelmanns zusammen kommen und zusammen arbeiten, dass ein Naturforscher wie der verewigte Schaaffhausen neben einem Philologen, ein Kunstgelehrter neben einem Historiker, kurz und gut, dass Alle, welche die Gegenwart aus der Vergangenheit zu erklären, die heutigen Dinge durch die Betrachtung ihres Entstehens und Fortgangs zu begreifen suchen, in den Reihen der Alterthumsfreunde ihren Platz finden. In diesem allgemeinen Sinne möchte ich mir erlauben, Ihre Aufmerksamkeit auf den Zusammenhang hinzulenken, in dem unsere archäologischen Studien mit der grössten Umwälzung der Neuzeit, der Erschliessung Ostasiens und der Entdeckung Amerikas stehen.

Für den eifrigen Zeitungsleser bildet die Chinesenfrage seit Jahren eine der brennenden Tagesfragen. Der Plantagenbau in unserer ostafrikanischen Colonie wird mit chinesischen Kulis betrieben. Vor ein paar Jahren wurde in den Kreisen mecklenburgischer Grossgrundbesitzer der Vorschlag laut, dieselben billigen Arbeitskräfte für die norddeutsche Gutswirthschaft einzuführen. Nach den in Californien und Australien gemachten Erfahrungen kann man nur dringend wünschen, dass unser Vaterland von derartigen Versuchen verschont bleiben möge. Denn wo die unheimlichen Gäste sich einnisten, wird man sie nicht wieder los: weder durch Gesetze noch durch rohe Gewalt. Der weisse Arbeiter kann den Wettbewerb des gelben nicht aushalten. Schlaueit, erbliches Geschick und vor allem eine erstaunliche Genügsamkeit sichern dem Fremdling eine entschiedene Ueberlegenheit. Weder Lust an Abenteuern, noch Abneigung gegen die Heimath, vielmehr bittere Noth treibt die schlitzäugigen bezopften Söhne des himmlischen Reiches hinaus, bei den Barbaren Verdienst zu suchen. Ein Reich von mehr als 360 Millionen, der grössten Menschenmasse, die je ein Staatswesen umschlossen hat, mit einer Dichtigkeit der Bevölkerung, die nur von unseren Industriebezirken erreicht wird, vermag es seine Bewohner nicht genügend zu ernähren. So innig und fest auch die

Familienbände sind, so sehr alles höhere sittliche Streben von dem Gedanken beherrscht wird in den Nachkommen fortzuleben, treiben doch viele Gegenden den Kindermord und die Obrigkeit drückt ein Auge zu. Von Zeit zu Zeit bricht aus den nichtigsten Ursachen ein Bürgerkrieg aus, dem Fieber vergleichbar, das unversehens den Körper packt, versetzt das ruhige Volk in Raserei, liefert Myriaden auf die Schlachtbank. Aber die Lücken füllen sich rasch und die Volksmenge ist in augenscheinlicher Vermehrung begriffen. Noch vor wenig Jahrzehnten war die Auswanderung zur See durch Gesetz und Sitte verboten. Gegenwärtig leben bereits 3 Millionen Chinesen in überseeischen Ländern, während die Zahl der in China wohnenden Weissen keine 10000 erreicht. Und da es sich bis jetzt nur um den Anfang der Auswanderung handelt, geben die angeführten Ziffern zu denken. Wie fernes Wetterleuchten das kommende Gewitter ankündigt, mögen wohl die Chinesenhetzen in San Francisco als Vorboten eines unabsehbaren Kampfes erscheinen, den einst die weisse und die gelbe Race mit einander auskämpfen werden.

In titanenhaftem Aufschwung hat die europäische Cultur die Weltherrschaft errungen. Der Osten Asiens rüstet sich, seinen Antheil an der Erde Gütern einzufordern, langjährige schwere Unbill zu rächen. Voller Hass und Verachtung schaut der gelbe Mann auf den weissen, ungefähr mit den Gefühlen wie sie ein Burgherr, dessen Ahnen unter Friedrich Barbarossa ins Feld zogen, gegenüber dem Wucherer hegt, der ihm die Schlinge um den Hals wirft. Der Chinese verfolgt die Geschichte seines Volkes mehr als vier Jahrtausende aufwärts, druckte Bücher zu einer Zeit, als über unserm Erdtheil noch völlige Unwissenheit ausgebreitet lag, kannte den Compass, der die Entdeckung Amerikas ermöglichte, bald nach Christi Geburt. Seine Annalen zeigen ihm einen bunten Wechsel in der Vergangenheit: Schmach, Demüthigung, Fremdherrschaft — Glanz, Ruhm, Macht. Warum sollte er nicht auf einen Umschlag des Glückes hoffen? Sein Stolz hat sich lange gegen das Geständniss gesträubt, dass die heimische Technik von der fremden überflügelt sei. Aber neuerdings brechen sich die Ideen der Gegenwart unwiderstehlich Bahn, die Erfindungen des Westens treffen auf gelehrige Schüler, die Anlage eines grossen Eisenbahnnetzes steht vor der Thür. Und da das Land neben der unerschöpflichen Fruchtbarkeit seines Bodens, neben seinen Menschenmassen, neben seiner uralten Cultur zugleich über die mächtigsten Kohlenlager der Erde verfügt, mag es wohl zu einer glänzenderen

Rolle berufen sein, als ihm die Welthandel der Neuzeit bis jetzt zugewiesen haben.

Ost und West, Gegensätze der Race, Gegensätze des Glaubens, Empfindens und Denkens! Zwei Jahrtausende sind seit ihrer ersten Berührung verflossen. Die Geschichte der schwankenden Beziehungen von den Reisen griechischer Kaufleute bis zu den Opiumkriegen der Engländer füllt ein inhaltreiches Buch. Das Anfangskapitel wird von der Alterthumsforschung geschrieben.

1. Chinesische Funde im Westen. In den 30er Jahren wurden in ägyptischen Gräbern aus der Pharaonenzeit Porcellanfläschchen gefunden, die zweifellos aus China stammten, zum Theil mit chinesischen Aufschriften versehen waren. Der Inhalt war Schminke, die Waare ziemlich ordinär. Aber welch' ein grossartiger Ausblick auf uralten Verkehr des Menschengeschlechts wurde uns dargeboten, wenn Rosellini in einem uneröffneten Grabe der 18. Dynastie ein solches Fläschchen auffand, wenn also die Damen am Nil um 1500 vor Christi Geburt die Schminke zum Färben ihrer Augenlider vom Gelben Fluss bezogen¹⁾. Leider ist der schöne Traum durch die unbarmherzige Kritik allmählich in sein Nichts aufgelöst worden. Die Sinologen erkannten in den Aufschriften Dichtersprüche des 11. und 12. Jahrhunderts n. Chr.²⁾, die Erfindung des Porcellans reicht überhaupt nicht über den Anfang des 7. zurück³⁾, endlich sind es gewöhnliche Schnupftabaksfläschchen und den Tabak haben die Chinesen erst im 17. durch die Holländer kennen gelernt. Ja unser Landsmann Hirth, ein ehemaliger Schüler Ritschls

1) Rosellini, Monumenti dell' Egitto, Pisa 1834. II 2 p. 337. Wilkinson, Manners and customs of the ancient Egyptians, London 1842, III² p. 106.

2) Pauthier in Revue archéologique II (1846) p. 745.

3) Während Stanislas Julien in seinem grundlegenden Werk Histoire et fabrication de la porcelaine Chinoise, Paris 1856, die Erfindung des Materials, das für die chinesische Kunst die gleiche Bedeutung gehabt hat wie der Marmor für die griechische, unter die Dynastie Han (185 v. — 87 n. Chr.) ansetzte, wird solche von F. Hirth, Ancient Porcelain, a study in Chinese mediaeval industry and trade, Journal of the China branch of the Royal Asiatic society XXII (1887) p. 129 f., bis zum Anfang des 7. Jahrhunderts herabgerückt und mit den Versuchen, die Bereitung des hochgeschätzten Glases der Mittelmeerländer zu entdecken, in Verbindung gebracht.

und Haupts, schliesst aus der Arbeit, dass die Gefässe nach 1820 gemacht sind, mithin wenige Jahre alt waren, als sie von den pfiffigen Arabern in die ägyptischen Grabkammern hineingeschmuggelt wurden⁴⁾. Ganz der nämliche Betrug ist in Assyrien bei den erfolgreichen Ausgrabungen Layards 1845 fg. ins Werk gesetzt worden⁵⁾.

2. Römische Münzfunde im Osten. Keinerlei Bedenken unterliegt die Nachricht von der Auffindung römischer Kaiser-münzen im nördlichen China. Ungefähr vor 60 Jahren kamen in der Provinz Shansi 16 Münzen aus verschiedenen Regierungen von Tiberius bis Aurelian zu Tage und durch Ankauf in den Besitz eines Bankiers von Shanghai. Die Sache blieb unbeachtet und ist erst neuerdings an's Licht gezogen worden⁶⁾. Begreiflicher Weise ist es als seltener Glücksfall anzusehen, wenn in so fernen, unserer wissenschaftlichen Polizei entrückten Gegenden derartige Thatsachen zur Kenntniss gebildeter Europäer gelangen. Indessen steht jener chinesische Fund keineswegs allein. In Cochinchina tauchte vor 30 Jahren ein Grosserz Maximins I. auf⁷⁾, bei Kalkutta ein grosser Schatz von Goldmünzen aus der späteren Kaiserzeit⁸⁾. Zahlreich kommen dieselben auf Ceylon und an der Westküste Vorderindiens zum Vorschein⁹⁾, urkundliche Zeugen von den alten Handelsverbindungen der Römer, wie die im Umkreis der Ostsee gemachten Funde. Der Luxus, die Verfeinerung der Sitten im Kaiserreich hatte nahezu zwei Drittel der östlichen Erdhälfte ihren Zwecken dienstbar ge-

4) F. Hirth, die chinesische Porzellanindustrie im Mittelalter, Chines. Studien I p. 47, München und Leipzig 1890.

5) Layard, Ninive and Babylon p. 279, London 1853. Layard behandelte die Sache kaltblütig und wollte die Fläschchen frühestens arabischem Import des 8. oder 9. Jahrhunderts zuweisen.

6) Mir nur bekannt durch die Notiz in The Academy 1886 no. 730 p. 316.

7) Revue numismatique N. S. IX (1864) p. 481.

8) Cunningham, Archeological survey of India XIII p. 72, Calcutta 1871 f. vgl. II 148. 162.

9) Grosser Fund von Goldmünzen (Augustus bis Caracalla) bei Telli-chery an der Malabarküste, Journal of the Asiatic society of Bengal XX (1851) p. 371, Sitzungsber. der ph. hist. Cl. d. Wiener Ak. IX (1852) p. 573. Andere Funde sind zusammengestellt von Mommsen, Röm. Münzwesen p. 726, Friedländer, Repertorium p. 388, Lassen, Ind. Alterthums-kunde III p. 82.

macht. Die Händler zogen bis zum Polarkreis um die weichen Daunen der Eidergänse¹⁰⁾, nach Ostpreussen um Bernstein¹¹⁾, nach den Nilseen um Elfenbein zu holen¹²⁾, zogen nach Indien und schliesslich nach China.

3. Wege nach China¹³⁾. Zwei Wege standen vom Mittelmeer nach China offen: der Land- und der Seeweg. Der letztere ist heutigen Tages der leichtere, im Alterthum der schwierigere. Wenn unsere Dampfer die Reise von Suez nach Hongkong in 24 Tagen zurücklegen, so brauchte ein antikes Schiff ebenso viel Monate wie der Dampfer Tage; noch im 13. Jahrhundert unserer Zeitrechnung war Marco Polo auf der Heimreise von China nach Venedig 3 Jahre unterwegs. Viel eher liess sich die Verbindung zu Lande herstellen. Aber sie führt hunderte von Meilen durch die centralasiatische Wüste, durch unfruchtbare wasserarme Steppe, über welche eisige Nordstürme fegen, wo der schaurige Winter oft bis Ende Juni anhält. Sesshaftes Leben ist hier vielfach ausgeschlossen. Reiterhorden ziehen unstät umher. Dies ist die Heimath der Skythen, Saken, Hunnen, Mongolen, Türken, jener Horden, die in den verschiedensten Epochen der Geschichte vernichtend in das Reich der Gesittung eingebrochen sind. Das zweihöckrige baktrische Kameel, das 10—14 Tage ohne Speise und Trank aushält, konnte den Reisenden allerdings durch die Wüste Gobi hindurch tragen, aber er brauchte ausserdem einen starken Arm und einen klugen Kopf, um sich vor den Wegelagerern zu schützen. Nur die Aussicht auf hohen

10) Plin. N. H. X 54 IV 104.

11) Plin. N. H. XXXVII 45.

12) Kürzlich ging die Nachricht durch die Zeitungen, dass bei Matadi am Congo, 150 km oberhalb der Mündung in 1 m Tiefe eine kleine Silbermünze Traians gefunden worden sei. Wenn man sich vergegenwärtigt, dass die Kenntniss der Nilseen zur Kaiserzeit, wie sie auf den Karten des Ptolemaeos vorliegt, von der neueren Forschung erst in den sechsziger Jahren erreicht und übertroffen worden ist, so wird man Bedenken tragen, der Nachricht von vornherein den Glauben zu versagen. Warum sollte nicht in Folge des Elfenbeinhandels eine römische Münze an den Congo gelangt sein können?

13) F. v. Richthofen, China I p. 444 f. Berlin 1877. Ders. Ueber den Seeverkehr nach und von China im Alterthum und Mittelalter, Verh. d. Ges. f. Erdk., Berlin 1876, III p. 86. Ueber die centralasiatischen Seidenstrassen, ebd. IV p. 96.

Gewinn konnte zu einem Wagniss verlocken, dessen Grösse wir leicht unterschätzen.

4. Seidenbau in China¹⁴). Der Verkehr zwischen China und dem Westen ist im Alterthum eingeleitet und unterhalten worden wegen eines Artikels, in dessen Erzeugung China noch immer den obersten Rang auf dem Weltmarkt behauptet, wegen der Seide¹⁵). Es giebt in China und Japan, wie in Indien und Vorderasien mehrere Gattungen von Raupen, die bei ihrer Verpuppung ein Gespinnst hervorbringen, das abgelöst und verwebt werden kann. Bei der hohen Vollendung, zu welcher die Kunstweberei frühzeitig in Vorderasien gelangte, ist man auf diesen Stoff aufmerksam geworden; Aristoteles im 4. Jahrhundert v. Chr. kennt eine blühende Industrie, die ihn verarbeitet, auf Kos, einer griechischen Insel an der Küste Kleinasiens¹⁶). Indessen kann sich das Gespinnst der auf Eiche, Esche, Cypresse, Terpentinbaum lebenden Arten weder an Glanz noch an Feinheit mit der auf dem Maulbeerbaume lebenden Raupe messen. Letztere ist die eigentliche Seidenraupe, von ihr stammt die weisse glänzende Seide. Freilich muss die Kunst eingreifen. Wenn man den Schmetterling ausschlüpfen lässt, so zerreisst er die ihn umgebenden Hüllen, die Fäden können nicht mehr abgewickelt werden, es bleibt nichts übrig, als die leeren Hüllen zu kämmen, zu spinnen und so jenen minderwerthigen Stoff zu erzielen, den die Franzosen galette nennen. Um die Cocons unversehrt zu erhalten, das Gespinnst in ursprünglicher Feinheit und Schönheit abzuhaspeln, muss die Puppe durch Anwendung starker Hitze getödtet werden. Dies hat eine Kaiserin von China ausfindig gemacht, angeblich 2700 Jahre vor Christi Geburt. Die dankbare Nachwelt versetzte sie unter die Sterne und verehrt sie seitdem am Himmel unter dem Zeichen des

14) E. Pariset, *Histoire de la soie*, 2 v., Paris 1862 f. Der Verfasser als ehemaliger Seidenfabrikant in Lyon redet mit seltener Sachkunde. J. Yates, *Textinum antiquorum, an account of the art of weaving among the ancients I* p. 160, London 1843. C. Ritter, *Erdkunde VIII* p. 679.

15) Ueber Chinas Handelsverhältnisse s. Hirth, *Studien I* p. 102. Die beiden wichtigsten Ausfuhrartikel sind Seide und Thee: der Werth der 1891 ausgeführten Seide betrug 37, des Thees 31 Millionen Taels.

16) Arist. *hist. anim. V* 19, 6, daher Plin. *N. H. XI* 76 vgl. *IV* 62. Die Alten unterschieden vestes Coae, bombycinae und sericae, die an zweiter Stelle genannte Seide stammt aus Assyrien und scheint gelb gewesen zu sein, vgl. Marquardt, *Privatleben der Römer p.* 476 f.

Scorpion als Genius der Maulbeerbäume und Seidenwürmer. Die Seidenzucht ist immer eifrig vom kaiserlichen Hofe betrieben worden, auf seine Mitglieder beschränkt sich ursprünglich die seidene Tracht und gewinnt langsam in den höheren Schichten der Gesellschaft Aufnahme. Ihre Heimath ist der Norden des Landes, die Provinzen nördlich vom Gelben Fluss. Sobald die Seide ausgeführt, von fremden Völkern hoch geschätzt und theuer bezahlt wurde, nahm die Zucht dauernd an Umfang und Bedeutung zu.

5. Einfuhr und Verbrauch der Seide¹⁷⁾. Wie früh die Seide auf dem Wege des Tauschhandels nach Vorderasien gelangte, ist nicht zu sagen. Möglicherweise wird sie bereits im 6. Jahrhundert v. Chr. vom Propheten Ezechiel erwähnt¹⁸⁾. Der erste Grieche, der sie nennt, ist Nearchos, der Admiral Alexanders d. Gr.; in Indien war sie ihm unter ihrem heimischen Namen bekannt geworden¹⁹⁾. Den Chinesen heisst Seide Sse mit dem gewöhnlichen Affix ör Sser oder Ssir und dies Wort ist mit dem Gegenstand weit gewandert²⁰⁾. Die Griechen entlehnen *σίη* in der Bedeutung Seidenwurm, leiten davon *σηροζόν* für das Gespinnst ab und bilden einen Volksnamen *Σήρες*, die Seidenmänner oder Seidenhändler, diejenige

17) Pardessus, Mémoire sur le commerce de la soie chez les anciens, Mémoires de l'acad. des inscr. XV (1842) p. 1—47. M. Reinaud, Relations politiques et commerciales de l'empire Romain avec l'Asie orientale pendant les cinq premiers siècles de l'ère chrétienne, Paris 1863: mit grosser Vorsicht zu benutzen.

18) Ezech. 16, 10. 13 meschi, von den hebräischen Auslegern durch Seide erklärt, in der Septuaginta *τολγαπτον* Haartuch übersetzt: Kamphausen (in Riehms Handwörterbuch des bibl. Alterth., Leipzig 1884 unter Seide) weist darauf hin, dass letztere Bezeichnung, ähnlich wie seta, saeta serica, auf Seide wegen deren unübertrefflicher Feinheit und Festigkeit sehr gut passe und ist geneigt, diesen Stoff in der That als den vom Propheten gemeinten zu betrachten. Die Erklärung der Herodot I 135, Xen. Kyrop. VIII 1, 40 und sonst erwähnten medischen Kleidung als seidener wird vor Procop b. Pers. I 20, b. Vand. II 6 nicht ausdrücklich ausgesprochen.

19) Nearch bei Strab. XV 693 (fr. 8 Müller). Der unerklärte Name der Rohseide metaxa wird von Lucilius gebraucht Fest. 265 M. lini metaxa. Beim Untergang des Crassus führen die Parther seidene Fahnen, Flor. I 46, 8, bei den Spielen Cäsars 46 v. Chr. werden seidene Sonnensegel aufgespannt, Dio XLIII 24.

20) Klaproth, Sur les noms de la Chine, Mém. rel. à l'Asie III p. 257, Paris 1828. Ders. u. Remusat, Journal Asiatique II (1823) p. 243.

Bezeichnung, welche für die Chinesen im Alterthum bei Griechen und Römern üblich geblieben ist. Die Züge Alexanders nach Indien und zu den Steppen Centralasiens erschlossen dem Abendland eine neue Welt, eröffneten dem Handel neue Wege, der Industrie neue Bezugsquellen²¹⁾. Wie seitdem der indische Elephant zum regelmässigen Bestand der Armeen gehört, indische Drogen in die Apotheke, indische Gewürze in die Küche eindringen, so gewinnt die Baumwolle Indiens und die Seide Chinas in der Manufactur eine stetig zunehmende Verwendung. In den Städten Syriens klein und gross, vor allem dem altberühmten Tyros²²⁾, sodann in Aegypten in dem rasch aufblühenden Alexandria²³⁾, des grossen Königs zukunftsreicher Gründung schlägt Weberei, Färberei, Stickerie, kurz und gut was wir Modeindustrie nennen, ihren Sitz auf. Hier wird die feine weisse Seide Chinas verarbeitet. Der Transport vertheuerte sie in dem Masse, dass sie noch im 3. Jahrhundert unserer Zeitrechnung mit Gold aufgewogen wurde²⁴⁾. Bei einem Preis, der

21) Polyb. III 59 *ἐν δὲ τοῖς καθ' ἡμᾶς (καιροῖς) τῶν μὲν κατὰ τὴν Ἀσίαν διὰ τὴν Ἀλεξάνδρου δυναστείαν τῶν δὲ λοιπῶν τόπων διὰ τὴν Ῥωμαίων ἐπεροχὴν σχεδὸν ἀπάντων πλοιῶν καὶ πορευτῶν γεγονότων.*

22) Blümner, Die gewerbliche Thätigkeit der Völker d. klass. Alterth., Leipzig 1869, p. 18 f. Tyros mit höheren Häusern als Rom hat die berühmtesten Färbereien der Welt, Strab. XVI 756 f. Plin. N. H. V 76, IX 135 f. Sidon. Ap. carm. V 47. Es unterhält Factoreien in Rom und dem Haupthafen Italiens, Puteoli (Kaibel inser. 830 CIL. X 1601). In der um 350 verfassten *expositio totius mundi* c. 24 (Riese, Geogr. Lat. min. p. 109) heisst es: *Tyrus omnium negotium ferventer agens magnifice felix est; nulla enim forte civitas orientis est eius spissior in negotio; et divites viros habens et potentes in omnibus.* Ueber die Verbreitung der syrischen Kaufleute im römischen Reich vgl. Friedländer, Sittengeschichte II⁶ p. 78, Mommsen R. G. V p. 467. Die Seidenmanufaktur in Tyros wird durch das von Justinian eingeführte kaiserliche Monopol zu Grunde gerichtet, Prokop hist. arc. 25 *ἡμᾶτα τὰ ἐκ μετέξης ἐν Βηροῦτῳ μὲν καὶ Τύρῳ πόλει ταῖς ἐπὶ Φοινίκης ἐργάζεσθαι ἐκ παλαιοῦ εἰώθει. οἱ τε τούτων ἔμποροί τε καὶ ἐπιδημουρογοὶ καὶ τεχνῖται ἐπαύθθη τὸ ἀνέκαθεν ὄκνον, ἐνθὲνδε τε εἰς γῆν ἀπασαν φέρεσθαι τὸ ἐμπόλημα τοῦτο ξυνέβησαν. ἐπὶ δὲ Ἰουστινιανοῦ βασιλεύοντος οἱ ἐπὶ ταύτῃ τῇ ἐργασίᾳ ἐν τε Βυζαντίῳ καὶ πόλει ταῖς ἄλλαις ὄντες ἀξιοτέραν ἀπετίδοντο τὴν ἐσθῆτα ταύτην κτλ.* Uebrigens ist die Ableitung des Wortes Seide ahd. *sida* vom Stadtnamen Sidon irrig, s. Diez, Etym. Wörterbuch d. roman. Spr. u. Seta.

23) Ueber die berühmte Weberei und Buntwirkerei Alexandrias Blümner a. O. p. 15. Die Einfuhr seidener Gewebe und Garne bezugl. der *Periplus mar. erythr.* 56, vgl. 39. 49. 64, ihre Verarbeitung Lucan X 141.

24) Vopisc. Aurelian 45, 5 *vestem holosericam neque ipse in vestiaro*

mindestens das fünfzigfache des heutigen betrug, dachten die Alten nicht daran, die fertigen chinesischen Zeuge zu tragen, vorausgesetzt dass sie überhaupt ihrem Geschmack zugesagt hätten. Sondern entweder wurden Garne bezogen oder die fertigen Zeuge aufgetrennt, gefärbt und mit Leinen, Wolle, Baumwolle und anderen Stoffen neu verwebt²⁵⁾. Leichte bunte Musseline und Gazen sind zu verstehen, wenn die alten Schriftsteller von serischen seidenen Kleidern reden. Diese Industrie erobert den Markt und beherrscht die Mode bis zum Ausgang des Alterthums. Die fließende durchscheinende Gewandung, welche manche Statuen der römischen Epoche auszeichnet, gewährt uns eine Anschauung von der gefälligen Anmuth, die der Mode inne- wohnte. Natürlich werden auch in der Litteratur vielfache Klagen laut über den unsinnigen Aufwand, den sie forderte. Unter den höchsten Kostbarkeiten zählt die Offenbarung Johannis Purpur und Seide neben Gold und Silber, Perlen und Edelsteinen auf²⁶⁾. Mit

suo habitus neque alteri utendam dedit. et cum ab eo uxor sua peteret ut unico pallio blatteo serico uteretur, ille respondit: „absit ut auro fila pensentur“. libra enim auri tunc libra serici fuit. Darnach kommt das Gramm auf annähernd 3 Mk. Genauere Preise enthält der Maximaltarif Diocletians 23. 24: darnach kostet das Pfund (327 gr) chinesische Rohseide 12 000 Denar 219 Mk., aber in bestem Purpur gefärbt *μεταξάβλάνη* 150 000 Denar 2740 Mk. Kaiser Justinian bestimmte das Pfund Rohseide unter dem Einkaufspreis zu 8 Aurei 101½ Mk., und ging nach Vernichtung des Privathandels und Einführung des Monopols auf 72 Aurei 914 Mk., für gefärbte Seide auf 4 Pfund Gold 3654 Mk. in die Höhe, Prokop hist. arc. 25.

25) Das Auftrennen der chinesischen Zeuge wird erwähnt Lucan X 141, Plin. N. H. VI 54, XI 76, vgl. Marquardt, Privatl. p. 480 A. 4, ausserdem aber durch chinesische Berichte bestätigt. Nach der Uebersetzung Hirths (in der A. 51 angeführten Schrift) heisst es in dem vor 429 n. Chr. verfassten Bericht P. 45: further they were always anxious to get Chinese silk for severing it in order to make hu-ling [foreign damask, gauze?], for which reason they frequently trade by sea with the countries of An-hsi [Parthia]. Darnach in Q. 28: they always made profit by obtaining the thick plain silk stuffs of China, which they split in order to make foreign ling kan wên [foreign damask-ling and purple dyed-kan-mustered goods-wên-?], and they entertained a lively trade with the foreign states of An-hsi [Parthia] by sea, vgl. Hirth a. O. p. 257 f. Es ist nicht recht ersichtlich, warum das Auftrennen von Blümner, der Maximaltarif des Diocletian p. 162 (ohne die chinesischen Zeugnisse zu erwähnen) und vorher von Oberst Yule, Cathay I Einl. p. 154 in Zweifel gezogen wird.

26) Apok. 18, 12 mit vollem Recht nach den Preisangaben A. 24,

dem Verfall der Republik greift der Luxus in Rom um sich. Die Anhänger der alten einfachen Sitten mochten noch so heftig gegen die neue Mode donnern, sie unanständig, schamlos schelten, die bunte Halbseide gewinnt dem schlichten weissen Wollkleid unaufhaltsam den Boden ab²⁷⁾. Unter Kaiser Augustus wird sie hoffähig²⁸⁾. Ja, die Männerwelt missgönnt den Frauen den alleinigen Besitz der Seidenstoffe, bald kleiden sich auch die Stutzer von Rom in Seide und das schien ein wahrer Scandal. Kaiser Tiberius erliess gegen solche Unsitte ein strenges Verbot, aber sein Nachfolger Caligula legte selbst die verpönte Tracht an²⁹⁾. Das Beispiel Roms wurde von den übrigen Städten des Westens³⁰⁾, das Beispiel der höheren Stände von den unteren nachgeahmt³¹⁾. Derart steigert sich die Nachfrage in erstaunlichem Masse und vermehrt die Einfuhr aus China in einem Umfang, der bis dahin unerhört gewesen war³²⁾.

6. Erleichterung des Verkehrs. Verschiedene Um-

27) Seneca exc. controv. II 7, Seneca Ep. 90, 20, Dial. XII 16, 4, Benef. VII 9, 5, Plin. N. H. VI 54, XI 76 f., XII 2. 84, Martial VIII 68, 7, Horaz Sat. I 2, 101, Solin 50, 3, Dio XLIII 24.

28) Die Inschrift Thymele Marcellae siricaria, die sich auf Agrippas Gemahlin oder Schwägerin bezieht, CIL. VI 2, 9892 lehrt, dass die vornehmen Damen eigene Beschliesserinnen für ihre seidene Garderobe hatten. Vom Hofe wird das späterhin erwähnt Martial XI 8, 5, Capit. M. Ant. Phil. 17, 4.

29) Tacit. Ann. II 33, Dio LVII 15, Plin. N. H. XI 78. — Dio LIX 26, Suet. Cal. 52.

30) Am Ausgang des zweiten Jahrhunderts empfiehlt Galen X, 942 Kühn seinen ausserhalb Roms practicirenden Colleggen *παροσκευάσθω τῶν νημάτων τι τῶν σηρικῶν ὀνομαζομένων. ἔχουσι γὰρ αἱ πλούσιαι γυναῖκες ἀπὸ πολυλαχόδι τῆς ὑπὸ Ῥωμαίων ἀρχῆς, καὶ μάλιστα ἐν μεγάλοις πόλεσι ἐν αἷς εἰσι πολλοὶ τῶν τοιούτων γυναικῶν.*

31) Am Ausgang des vierten Jahrhunderts schreibt Ammian XXIII 6, 67 *nentesque subtegmina conficiunt sericum ad usus antehac nobilium, nunc etiam infimorum sine ulla discretione proficiens.*

32) Als einen Anhalt für die Zunahme der Einfuhr dient der Umstand, dass ganzseidene Kleider erst im dritten Jahrhundert von den Kaisern getragen wurden. Lamprid. Heliogabal 26, 1 *primus Romanorum holoserica veste usus fertur, cum iam subsericae in usu essent.* Alex. Sev. 40, 1 *vestes sericas ipse raras habuit, olosericam numquam induit, subsericam numquam donavit.* Ueber Aurelian A. 24. Vopisc. Tac. 10, 4 *holosericam vestem viris omnibus interdixit, vgl. Gothofr. Cod. Theod. XV 9, 1, Cod. Justin. XI 9,*

stände trafen zusammen, um seit Errichtung der Monarchie einen Welthandel ins Leben zu rufen, dessen Grossartigkeit im ganzen Mittelalter nicht wieder erreicht worden ist. Das Reich der Cäsaren erstreckt sich von der Nordsee bis an die Sahara, vom Atlantischen Ocean bis an den Euphrat: ein Gebiet von 70—80 000 deutschen Quadratmeilen, gut geordnet, gut verwaltet, der Segnungen des Friedens froh. Der Kaiser von Rom ist der mächtigste Fürst auf Erden: dies erkennen die anderen Könige widerstrebend an. Auch der Nachbar am Euphrat, der König der Parther muss sich solchem Geständniss bequemen. Die Parther haben das alte Perserreich, wenngleich in geschmälertem Umfang, erneuert. Im Osten und Norden vertheidigten sie ihren Besitzstand mühsam gegen Skythen und Saken, jene Reitervölker der Steppe, deren ich früher gedachte: ein Kampf der Gesittung gegen die Barbarei, ähnlich wie er von China geführt wurde. Um 212 v. Chr. erbaute Kaiser Shi-hwang-ti zum Schutze seines Reichs die grosse 2450 Kilometer lange Mauer, die 1400 Jahre hindurch die Einfälle der Mongolen abgewehrt hat. Die nachfolgenden Kaiser dehnten ihre Herrschaft über das Tarymbecken, das ungeheure Steppengebiet zwischen Kuen-lün und Thianschengebirge aus. Ihre Waffen drangen vorübergehend bis an's Kaspische Meer. So arbeiteten Parther und Chinesen einander in die Hände und es entwickelt sich zwischen beiden Völkern ein reger und verhältnissmässig sicherer Verkehr. Baktra j. Balkh am Oxus j. Amu Darja und Alexandria mit dem Beinamen das äusserste am Jaxartes j. Syr Darja sind die Ausgangspunkte der Carawanen, die durch die Wüste Gobi nach Nordchina ziehen, um dort Seide einzukaufen. Eine directe Landverbindung zwischen dem Römerreich und China gibt es nicht³³⁾: die Parther hatten die Vermittlung und vom Transit der chinesischen Waare erklecklichen Nutzen.

7. Serika. Seit Errichtung der Monarchie wird der Name der Seres oder Chinesen den Ohren der Römer geläufig³⁴⁾. Nicht

33) Um 568 sperrten die Perser die Seidendurchfuhr vollständig, die Türken eröffneten eine directe Verbindung mit Byzanz, wahrscheinlich nördlich vom Kaspischen Meer, die nach einigen Jahrzehnten mit dem Verfall der türkischen Herrschaft wieder aufgegeben wurde, s. die anziehenden Berichte Menander fr. 18—22, Theophanes 3 Dind. Theophylaktos VII 9.

34) Augustus, der wie der alte Cato haud sane detractor laudum

dass man in Rom etwas Gescheutes von ihnen zu erzählen gewusst hätte. Sie wohnen, heisst es, an den Grenzen der Erde, werden über 200 Jahre alt, haben rothe Haare, blaue Augen, eine längere Statur als gewöhnliche Menschen: lauter Angaben, die auf reiner Einbildung oder Missverständniss beruhen. Vereinzelt taucht die richtige Ansicht auf, die Seide sei das Gespinnst einer Raupe³⁵);

suarum war, rühmt sich in seiner Grabschrift c. 31 öfters von Königen Indiens Gesandte empfangen zu haben, was keinem römischen Beamten vorher widerfahren sei, fügt auch noch unbestimmt c. 32 hinzu plurimaeque aliae gentes expertae sunt populi Romani fidem me principe, quibus antea cum populo Romano nullum extiterat legationum et amicitiae commercium. Aber wenn höfische Dichter und Geschichtschreiber von Gesandtschaften der Serer oder Kriegszügen gegen die Serer reden, so ist das lediglich rhetorischer Bombast, der die Beschränktheit des hauptstädtischen Gesichtskreises widerspiegelt: Horaz Od. I 12, 56, III 29, 27, IV 15, 23, Properz V 3, 8 (wo Sericus zu lesen sein wird, cod. Neap. Hericus), Lucan I 19, Juvenal 6, 403, Flor. II 34, Vopisc. Aurel. 41, 10, Claudian 8, 258. Solche Aeusserungen ernsthaft nehmen, heisst ihnen viel zu hohe Ehre erweisen. Der Aufschwung des indischen Handels hat die halb verschollenen, märchenhaften Länderbeschreibungen, die nach den Alexanderzügen in's Kraut schossen, den Zeitgenossen des Augustus in Erinnerung gebracht: erwähnt werden Amometos, der unter dem ersten Ptolemäer schrieb (Plin. N. H. VI 55, Susemihl Gesch. d. gr. Litt. I 323) und Isigonos von Nikaea älter als Varro (Plin. VII 27 Susemihl I 480). Auf diese Gewährsmänner geht die Fabel von der Langlebigkeit der Seren (Strab. XV 701. 2 [Lucian] Makr. 5, Eustath zu Dion. P. 752), die Beschreibung von dem schweigsamen Handelsverkehr in der Wüste (Mela III 60, Plin. VI, 54) u. ähnl. zurück. Als Diodor schrieb, gehörten die Seren noch nicht zum Aufputz einer modischen Geschichtserzählung. In dem nächsten Menschenalter nach Augustus wird die Kunde durch römische Kaufleute und indische Gesandte erweitert (Plin. VI 88), ohne doch zu irgendwie genügenden Vorstellungen durchzudringen. Der Name Serica wird auf das ganze Centralasien nördlich vom Himalaya übertragen. Wenn Plinius XXXIV 145, XXXVII 204 (vgl. Oros. VI 13, 2) als Handelserzeugnisse desselben neben Seide auch Felle und das beste Eisen der Welt aufführt, so ist sonnenklar, dass der Carawanentransport chinesischen Eisens (aus den Bergwerken von Shansi, wie man gemeint hat) zu den Römern in den Bereich des Unmöglichen gehört. Einen bemerkenswerthen Fortschritt der Kenntnisse vermögen wir erst für das zweite nachchristliche Jahrhundert nachzuweisen.

35) Pausanias, der um 173 schrieb, ist in den Besitz neuer, wenn auch nicht durchaus richtiger, so doch der Wahrheit sich annähernder Angaben über die Erzeugung der Seide gelangt, die er im Gegensatz zur herrschenden Anschauung bekannt zu machen einen Anlass an den

allgemein wird sie für ein Produkt des Pflanzenreichs gehalten, wie die Baumwolle; man lässt sie auf Bäumen wachsen, von den Bäumen das herunterhängende Gespinnst abgekämmt werden³⁶). Freilich darf ein ausgebreitetes und geläutertes Wissen von der Erde bei lateinischen Schriftstellern nicht gesucht werden. Wie das Wort Geographie der griechischen Sprache angehört, ist diese Wissenschaft das ganze Alterthum hindurch fast ausschliesslich von Griechen gepflegt und betrieben worden. Die überraschende Fülle von Kenntnissen, welche der Welthandel der Kaiserzeit anhäuften, wurde von griechischen Gelehrten im Morgenland theoretisch verarbeitet. Unter diesen leuchten zwei Männer hervor, welche auf die Neuzeit einen starken Einfluss ausgeübt haben: Marinus von Tyros, ein Forscher des ersten, und der auf dessen Schultern stehende Ptolemaeos von Alexandria, ein Forscher des zweiten nachchristlichen Jahrhunderts. Beide haben Kartenwerke entworfen, Marinus ist zum Abschluss seiner Arbeiten nicht gekommen³⁷), von seinem Nachfolger hat die neuere Kartographie ihren Ausgang, ihr Muster und Vorbild genommen. Astronomische Ortsbestimmungen lagen beiden Gelehrten nur in geringer

Haaren herbeizieht, VI 26, 6 f. Da Pausanias aus mündlichen Quellen schöpft (§ 9) und keinen ausgedehnten Leserkreis erreicht hat, so begreift man, dass seine Nachrichten sehr mit Unrecht in der Folge (abgesehen von dem Aegypter Pollux VII 76) ganz unbeachtet geblieben sind. Der, sei es mittelbare oder unmittelbare Gewährsmann erklärt Seria für eine Insel, die ähnlich wie das Nildelta vom Fluss Ser gebildet wird, ist mithin bis zum Mündungsgebiet des Jangtsekiang gelangt und zwar zur See. Ohne Zweifel hängt diese Fahrt mit der direkten Seeverbindung zwischen China und dem römischen Reiche zusammen, die nach den chinesischen Annalen unter Marc Aurel eröffnet wurde (S. 24). Dass der Argwohn der chinesischen Regierung den Fremden ein tieferes Eindringen in's Land verwehrt und das Geheimniss der Seidenzucht nach Kräften gehütet hat, entspricht ihren Gepflogenheiten.

36) Verg. Georg. II 121, Strab. XV 693, Plin. VI 54, Sen. Trag. Herc. Oet. 671, Phaedr. 397, Sil. It. VI 4, XIV 664, Dion. Perieg. 752 (übersetzt Avien 936) Solin 50, 2, Ammian XXIII 6, 67, Auson. XXVII 9, 24, Claudian I 179. Die Gespinnste wilder Seidenwürmer werden den Anlass zu dieser Vorstellung gegeben haben.

37) Wir kennen ihn allein aus der eingehenden Würdigung durch Ptolemaeos I 6—21. Für die von diesem rühmend anerkannte unermüdete Sammlung und Bereicherung des Materials, die Marinus bethätigte, ist der Umstand bezeichnend, dass er seine Erdkunde mehrfach ungearbeitet hat und der letzten Ausgabe eine Karte nicht mehr hat beigegeben können (c. 17, 1), was denn von Unberufenen sofort besorgt wurde (c. 18, 3).

Zahl vor, deshalb fielen die Karten nicht im heutigen Sinne genau aus. Aber die Umrissse des Mittelmeeres und seiner Umgebungen sind doch leidlich getroffen. Anders verhält es sich mit den Ländermassen jenseits der römischen Grenze. Marinus stammte aus Tyros, dem Hauptsitz der Seidenmanufactur. In dieser seiner Vaterstadt konnte er von Kaufleuten über den fernen Osten Erkundigungen einziehen. Er legte nun seiner Darstellung den Bericht eines macedonischen Händlers Maës Titianos zu Grunde und verlich dessen Angaben eine Tragweite, von der ihr Urheber sich schwerlich hat träumen lassen³⁸⁾. Maës hatte nämlich Agenten zum Einkauf von Seide nach der Hauptstadt des Seidenlandes, damals Si-ngan-fu, geschickt. Die Agenten reisten durch das Tarymbecken am Nordfuss des Kuen-lün hin und wollten auf der letzten Hauptstrecke 7 Monate unterwegs gewesen sein. Nach ihrem Itinerar berechnete Marinus die Entfernung vom Euphrat bis zum Steinernen Thurm, einer Ortschaft unbestimmter Lage, auf 26280 Stadien, 657 deutsche Meilen, vom Steinernen Thurm bis zur Hauptstadt des Seidenlandes auf 36200 Stadien, 905 d. M., mithin die ganze Entfernung von der römischen Grenze bis zur Hauptstadt von China auf 62480 Stadien, 1562 deutsche Meilen. In Folge dessen setzte Marinus die Ausdehnung der östlichen Halbkugel von der Insel Ferro am Westrand Afrikas bis zum Ostrand Chinas zu 225° an, während sie in Wahrheit nur 130° beträgt. Der lange beschwerliche Weg, den die Seidencarawanen zurückzulegen hatten, führte derart zu einer verhängnissvollen Ueberschätzung der Grösse Asiens. Zwar hat Ptolemaeos mit nüchterner Kritik die 225° auf 180° gekürzt, aber auch dies war 50° zu viel und zudem behielt der Ansatz des Marinus

38) Marinus selbst c. 11, 7 nährt berechtigte Zweifel an der Zuverlässigkeit der Kaufleute und erklärt die Angabe über die Zeitdauer der chinesischen Reise für reinen Schwindel. Viele Räthsel der antiken Erdkunde, an denen der Scharfsinn sich vergebens versucht hat, erhalten die einfachste Lösung, wenn man die uralte und stets wiederholte List der Händler im Auge behält, dass sie über unbekannte Länder und die Handelswege dorthin absichtlich unwahre Angaben verbreiten, um den Wettbewerb abzuschrecken oder auf falsche Fährte zu locken. Aus diesem Gesichtspunkt ist auch die Schweigsamkeit des Maës Titianos in Betreff der Carawanenstrasse nach China, über die Marinus sein Befremden äussert, zu beurtheilen: sicherlich waren es Geschäftsrücksichten, die den Kaufherrn davon abhielten, dem Gelehrten offen Rede und Antwort zu stehen.

bei den arabischen Geographen des Mittelalters die gleiche Geltung. Columbus hat bis an sein Lebensende auf dessen Richtigkeit geschworen. Schon früher war der seit Erkenntniss der Kugelgestalt der Erde naheliegende Gedanke ausgesprochen worden³⁹⁾, man könne von Europa nach Westen aussegelnd den Ostrand Asiens erreichen: nach der Lehre des Marinus schien der Abstand halb so gross, als er in Wirklichkeit war. Dieser Irrthum hat die Entdeckung Amerikas 1492 unmittelbar veranlasst.

Wohl hat die Seideneinfuhr und die Zahl der Carawanen nach Ptolemaeos stetig zugenommen. Allein bei dem allgemeinen Verfall des Alterthums fehlten die Männer, die daraus wissenschaftlichen Gewinn erzielt hätten. Wir wissen nicht einmal, ob auf dem Landwege und in welchem Jahrhundert Judenthum und Christenthum in China einzogen. Judengemeinden haben sich hier bis auf die Gegenwart erhalten, freilich auch in der Vereinzelung den Zusammenhang mit dem Glauben ihrer Väter und die Kenntniss der heiligen Schriften eingebüsst. Durch den Handelsverkehr sind mancherlei Ortsnamen aus Central- und Ostasien an Ptolemaeos gelangt und von ihm auf seinen Karten eingetragen worden. Indessen gelingt es nur in seltenen Fällen die heutige Lage der Ortschaften nachzuweisen⁴⁰⁾. Am meisten bedauern wir, dass keine eingehenden Schilderungen über Leben und Sitten des damaligen China von den Reisenden aufgezeichnet und von den Schriftstellern uns überliefert worden sind. Nur eine kurze, aus leidlichen Quellen geschöpfte Charakteristik liegt vor, deren wesentliche Züge auch heutigen Tages zutreffen: „Die Seren — heisst es⁴¹⁾ — meiden das Kriegs-

39) Der erste, bei dem er sich findet, Posidonios von Rhodos, nimmt noch an, dass die Entfernung einen halben Erdumfang betrage Strab. II 102.

40) Auf die Kenntniss der Grossen Mauer scheint Ammian XXIII 6, 64 hinzudeuten: *ultra haec utriusque Scythiae loca contra orientalem plagam in orbis speciem consertae celsorum aggerum summitates ambiunt Seras ubertate regionum et amplitudine circumspectos, ab occidentali latere Scythis adnexos, a septentrione et orientali nivosa solitudini cohaerentes: qua meridiem spectant ad usque Indiam porrectos et Gangen.*

41) Solin 50, 2 Ammian XXIII 6, 67
aquarum aspergine inundatis frondibus vellera arborum adminiculo depectunt liquoris et lanuginis teneram subtilitatem humore domant | *arborum fetus aquarum asperginibus crebris velut quaedam vellera molientes ex lanugine et liquore mixtam subtilitatem tenerrimam pec-*

handwerk und den Krieg. Als gesetzte und höfliche Leute lieben sie mit ihren Nachbarn Frieden zu halten. An Bedürfnisslosigkeit gibt es nicht ihres Gleichen. Der Gemeinschaft mit Fremden gehen sie aus dem Wege. Wenn Reisende die Grenze überschritten haben, um Seide einzuhandeln, wird das Geschäft stillschweigend abgemacht. Die Einen legen ihr Geld, die Anderen ihre Waare hin und werden ohne Worte handelseinig. Die Seren führen ihre Produkte aus, führen aber keine fremden Produkte ein: so sparsam sind sie.“

8. Der indische Handel⁴²⁾. Die Durchgangszölle der Parther vertheuerten die chinesische Waare. Gelegentlich, wenn die friedlichen Beziehungen zwischen Parthern und Römern gestört waren, blieb die Waare überhaupt aus. Es lag desshalb nahe, andere Bezugsquellen der Seide aufzusuchen. Solche fanden die Römer in Indien, das auf verschiedenen Landwegen mit China in Verbindung stand. Der römische Handel mit Indien wurde von Aegypten aus betrieben. So lange dies Land unabhängig war, pflegten jährlich 20 Schiffe nach Indien zu segeln, zehn Jahre nach seiner Annexion durch Augustus war die Zahl der Schiffe auf 120 gewachsen⁴³⁾. Sie holten vor allem Gewürze, dann auch Perlen,

ad obsequium. hoc illud est sericum in usum publicum damno severitatis admissum et quo ostendere potius corpora quam vestire primo feminis nunc etiam viris luxuriae persuasit libido. Seres ipsi quidem mites et inter se quietissimi, alias vero reliquorum mortalium coetus refugiunt, adeo ut ceterarum gentium commercia abnuant, primum eorum fluvium mercatores ipsi transeunt, in cuius ripis nullo inter partes linguae commercio, sed depositarum rerum pretia oculis aestimantibus sua tradunt, nostra non emunt.

tunt, nentesque subtegmina conficiunt sericum ad usus antehac nobilium nunc etiam infimorum sine ulla discretione proficiens.

ipsi praeter alios frugalissimi pacatoris vitae cultores vitantes reliquorum mortalium coetus. cumque ad coemenda fila vel quaedam alia fluvium transierint advenae, nulla sermonum vice propositarum rerum pretia solis oculis aestimantur, et ita sunt abstinentes ut apud se tradentes gignentia nihil ipsi comparent adventicium.

Die wörtliche Uebereinstimmung lehrt, dass beide Schriftsteller von einem gemeinsamen Gewährsmann abhängen (vgl. Mommsen, Vorwort zu Solin p. 24). Dieser ist jünger als Plinius und nach der Vergleichung mit dessen Angaben VI 54. 88 im Besitze besserer Nachrichten gewesen. An Pausanias reicht er freilich lange nicht heran und mag etwa das Wissen der traianischen Epoche darstellen.

42) Lassen, Indische Alterthumskunde III p. 1 f., Leipzig 1858.

43) Strabo II 118, XV 686. 725, XVII 798. 815.

Edelsteine und andere Gegenstände des Luxus. Für die Lebhaftigkeit der Beziehungen spricht der Umstand, dass Gesandtschaften indischer Fürsten zu wiederholten Malen am Hof der Caesaren erblickt worden sind. In anschaulicher Weise unterrichtet uns über den Handelsverkehr ein etwa 80 Jahre n. Chr. in griechischer Sprache abgefasstes Schriftstück, betitelt „Küstenbeschreibung des Rothen Meeres d. h. des Indischen Oceans“⁴⁴⁾. Es zählt die einzelnen Häfen auf, die von Aegypten aus besucht, sowie die Artikel, die in denselben ein- und ausgeführt wurden. An der afrikanischen Küste wird namentlich Elfenbein eingetauscht, die Händler segeln bis Sansibar und noch weiter südlich vom Aequator. Die Fahrt nach Indien hatte von den arabischen Piraten zu leiden; desshalb sind die Schiffe in Convois vereinigt und führen zahlreiche Bogenschützen an Bord. Uebrigens sind es Lastschiffe mit grossem Laderaum, also für ihr Fortkommen durchaus vom Winde abhängig. Seitdem nun ein Capitän, Namens Hippalos, die Gesetze des Monsuns erkundet hatte, bewegt sich der Verkehr nach festen Regeln und mit verhältnissmässiger Schnelligkeit. Wenn der Hundstern aufgeht, Mitte Juli, laufen die Schiffe mit dem Westmonsun aus, der sie in 40 Tagen von Aden an die indische Küste bringt; Ende December oder Anfang Januar machen sie sich mit dem Ostmonsun auf den Heimweg, so dass die Hin- und Herreise zwischen Aegypten und Indien nicht länger als ein Jahr dauert. Als Gegenstände der Einfuhr nennt unser Gewährsmann, der offenbar das Geschäft aus eigener Anschauung kannte, Juwelen, Stickereien, Korallen, Glaswaaren, Kupfer, Zinn, Blei, ein wenig Wein und grobes Leinen. Aber der Werth der Einfuhr kommt dem Werth der Ausfuhr entfernt nicht gleich; ein grosser oder gar der grösste Theil der einzukaufenden Waaren muss baar bezahlt werden. Man kauft vor allem Pfeffer und Gewürze, dann sehr viel Perlen, ferner Elfenbein, chinesische Seide, wohlriechende Oele, Diamanten und Saphire, endlich Schildpatt⁴⁵⁾. Dieser schwunghafte Handel war freilich geeignet, die Besorgniss römischer Staatsmänner und den Unmuth römischer Patrioten

44) B. Fabricius, Der Periplus des erythraeischen Meeres von einem Unbekannten, griechisch und deutsch, Leipzig 1883.

45) Eine Liste der an der römischen Grenze verzollten Einfuhrartikel aus dem J. 177–80 steht Dig. XXXIX 4, 16, 7. Sie enthält metaxa, vestis serica vel subserica, nema sericum, ferner ferrum Indicum, aber kein f. Sericum, wovon Plinius (A. 34) fälschlich redet.

zu erregen⁴⁶⁾. Das Reich bezog ausschliesslich Gegenstände des Luxus für Küche und Tafel, Kleidung und Toilette und musste mit Edelmetallen zahlen. Nach Indien flossen alljährlich laut niedrigster Schätzung 55 Millionen Sesterzen 12 Millionen Mark ab, über die Ostgrenze insgesamt 100 Millionen Sesterzen 22 Millionen Mark⁴⁷⁾. Nach unserer heutigen Bilanz erscheint die Summe von 22 Millionen Mark recht unerheblich: die jährliche Metallausfuhr aus Europa nach Indien und China betrug im 19. Jahrhundert das 10—12fache. Allein den Römern kamen keine amerikanischen Silberminen, keine californischen und australischen Goldfelder zu Gute; ihr Bergbau vermochte den Ausfall nicht zu decken. Der Ausfall hatte auf Jahrzehnte hinaus nichts Erschreckendes; aber nachdem er ein paar Jahrhunderte lang in steigendem Verhältniss angehalten hatte, führte er den Staatsbankerott und jenen völligen Mangel an Edelmetallen herbei, welcher die letzten Perioden der römischen Geschichte kennzeichnet⁴⁸⁾. Wo das römische Gold und Silber geblieben, zeigen die oben erwähnten vergrabenen Schätze an, welche jenseits der

46) Tacitus Ann. III 52 f.

47) Plin. VI 101, XII 84 mit dem ingrimigen Zusatz: *tanti nobis deliciae et feminae constant*. Abgesehen von den Edelmetallen haben mit der Zunahme des Verkehrs die syrischen und ägyptischen Fabriken ihr Absatzgebiet im Osten ständig erweitert. Die chinesischen Quellen führen an 60 Einfuhrartikel aus dem römischen Reich auf, darunter 17 Arten Gewebe, gefärbte Stoffe, bunte Teppiche, Glas in 10 verschiedenen Farben, Metalle, Juwelen, Gemmen, Bernstein- und Korallenschmuck, Drogen u. s. w., vgl. Hirth, Chin. Stud. I, p. 12 f.

48) Nach einer Vermuthung (C. v. Ernst, Wiener numism. Zeitschr. XII (1880) p. 46 f.) sollen unter Augustus die gefutterten Denare ausschliesslich für den indischen Handel geschlagen worden sein, um die ungünstige Bilanz zu verbessern. Dies erinnert an den zu Anfang der sechsziger Jahre gemachten, von der italienischen Regierung wohlweislich abgelehnten Vorschlag, falsche Napoleonsd'or zur Bestreitung der von den Briganten für die Freiheit ihrer Gefangenen geforderten Lösegelder zu prägen. Man kann den antiken Münzämtern derartige Schelmerei füglich zutrauen (Akermann, Num. chronicle VI p. 57 f.), in Indien mag sie vereinzelt versucht worden sein (Mommsen, Münzwesen p. 726). Immerhin blieb das Gold von der Fälschung unberührt und wenn selbst die Germanen voll- und minderwerthiges Geld zu unterscheiden wussten (Tacit. G. 5), so würde den geriebenen Orientalen ein planmässiger Betrug nicht lange verborgen geblieben sein. In der That haben die Abendländer vielmehr durch unbedingte Ehrlichkeit im Verkehr sich die Anerkennung der Inder (Plin. N. H. VI 85) und der Chinesen (u. S. 24) erworben.

Reichsgrenzen durch den Zufall an's Licht gezogen werden, zeigen die Münzen an, welche die Inder mit Vorliebe zur Ausstattung ihrer Todtenhügel verwandten.

9. China. Die Fahrt nach Indien hat die römischen Kaufleute auch nach China gebracht. Der Verfasser unserer Küstenbeschreibung ist bis Ceylon hinunter mit den indischen Häfen, ihrer Lage und ihren Entfernungen gut vertraut. Er erwähnt weiter die Mündung des Ganges und die Goldene Halbinsel, d. h. die Halbinsel Malacca, die nach seiner Aussage das beste Schildpatt der Welt liefert. Dies ist für ihn das äusserste Land im Osten. Aber er weiss, dass hinter demselben nach Norden zu das Land Thinae oder Sinae⁴⁹⁾ liegt, von wo die Seidengarne und Gespinnste zu Lande nach Indien geschafft werden. Hier begegnet zum ersten Mal der Name, mit dem wir das ferne Ostreich bezeichnen. Seinen eigenen Bewohnern heisst es „das Reich der Mitte“, „das Reich der Blumen“. Der Name China ist ihnen nicht bekannt. Die Erklärung wird bestritten. Gewöhnlich nimmt man an, er rühre von der mächtigen Tsin-Dynastie her, deren Namen die Chinesen geführt hätten. Einen eigentlichen Volksnamen nehmen die Chinesen nämlich nicht für sich in Anspruch: dazu sind sie viel zu loyal. Sie richten sich nach der regierenden Dynastie Han, Tang, Ming u. s. w. und nennen sich jeweilig Söhne von Han, Tang, Ming, gerade als ob wir Deutsche nach einander Salier-, Hohenstaufen-, Habsburgerleute geheissen hätten und gegenwärtig Hohenzollernleute hiessen. Aber gegen die Ableitung des Namens China von der Tsin-Dynastie hat v. Richthofen Einspruch erhoben: die Tsin-Dynastie war verhasst und wenn den Chinesen ehemals die Bezeichnung Tsin für ihr eigenes Land geläufig gewesen wäre, so hätten sie dieselbe unmöglich auf das römische Reich übertragen können, wie der Fall ist. Vielmehr haben die seefahrenden Malaien den Namen Tshina, den sie für die Küste von Südechina und Cochinchina brauchen, in Umlauf gebracht. Von ihnen haben Inder, Griechen, Perser, in der Neuzeit Portugiesen denselben übernommen und auf das Binnenland mit angewandt. Der Verfasser unserer Küstenbeschreibung ist der einzige antike Schriftsteller, welcher den Namen China mit der Herkunft

49) Beide Formen werden Ptol. VII 3, 6 gleich gesetzt. Der Name kommt in klassischer Zeit nur vor Peripl. mar. er. 64 f., Ptol. I 7 f. und in den aus Ptolemaeos abgeleiteten Abrissen.

der Seide in Verbindung bringt, China und das Seidenland für ein und dasselbe Ding erklärt. Er hat es nicht selbst besucht. „Nach China zu gelangen,“ schreibt er, „ist nicht leicht; selten und nur vereinzelt kommen Leute von dort. Es liegt aber unter dem Kleinen Bären und soll an die Länder nördlich vom Schwarzen und Kaspischen Meer angrenzen.“ Sodann berichtet er eine wundersame Geschichte von der Gewinnung eines geschätzten Heilmittels durch die Chinesen, vermuthlich der Cassia, und beschliesst seine Aufzeichnung mit den Worten: „Die Gegenden, welche jenseit China liegen, lassen sich wegen der heftigen Stürme und der hohen Kälte oder auch weil die Macht der Götter es verhindert, nicht erforschen.“ In dem nächsten Jahrhundert sind die griechischen Seefahrer ein gutes Stück weiter gekommen. Während der äusserste Hafen Afrikas, den die Küstenbeschreibung kennt, etwa unter 9° S. Br. zu suchen ist, weiss Ptolemaeos mindestens bis zum 11.°, vielleicht 15.° Bescheid. Von Hinterindien nennt er die Insel Java und den Golf von Siam, aus China einen grossen Hafen Kattigara und einen Fluss Kottiaris⁵⁰). Kattigara ist der entfernteste namhaft gemachte Platz, den griechische Seefahrer erreichten. Gewöhnlich versteht man darunter Canton oder irgend eine Stadt des eigentlichen China; v. Riechthofen behauptet, dass vielmehr an Hanoi in Tongking zu denken sei: Tongking bildete in dieser Epoche eine Provinz des chinesischen Reichs. Welchen Hafen der Gewährsmann des Ptolemaeos im Sinne gehabt habe, wird sich schwerlich ermitteln lassen. Ueberhaupt wird diese viel erörterte Streitfrage an Bedeutung durch die Thatsache in den Schatten gestellt, dass die Abendländer kurz nach dem Ableben des Ptolemaeos das chinesische Niederland am Jangtsekiang erreichten. Aber leider fehlte der Nachfolger, um die fortschreitende Kunde für die Wissenschaft zu verwerthen.

Ptolemaeos ist der letzte namhafte Vertreter griechischer Geographie und verfügt, mit seinen Vorgängern verglichen, über das reichste geographische Wissen, welches der Welthandel des Alterthums zusammen brachte. Trotzdem hat er die Umrisse der östlichen Halbkugel verzeichnet und aus den Meldungen der Kaufleute nicht klug werden können. Ptolemaeos kannte das Seidenland aus den Berichten der Carawanen, kannte China aus den Berichten der

50) Gleichfalls nur bei Ptolemaeos und seinem Abschreiber Marcianus von Heraklea erwähnt.

Seefahrer, ward aber nicht gewahr, dass die beiderseitigen Berichte sich auf ein und dasselbe Land bezögen. Wie wenn Jemand durch ein Stereoskop schaut, die beiden auf seiner Netzhaut sich spiegelnden Bilder nicht zusammen bringt, zwei Dinge flach, statt eines in plastischer Erhabenheit vor Augen hat, so flossen dem Ptolemaeos China und die Heimath der Seide aus einander. Ein theoretischer Irrthum, in dem er befangen war, hat ihm des Weiteren den Blick getrübt. Nach seiner Auffassung des Erdganzen gab es keine offenen Weltmeere, sondern nur geschlossene Binnenmeere. Zu letzteren rechnet er den Indischen Ocean und lässt ihn als ein vergrössertes Abbild des Mittelländischen Meeres gestaltet sein. Auf den Ptolemaeischen Karten setzt sich demnach unter dem südlichen Wendekreis Afrika nach Osten hin fort und liegt China als Theil dieses eingebildeten Continents in der Gegend von Australien. Bei dem canonischen Ansehen, welches der grosse Gelehrte genoss, haben seine Ansätze die ganze Folgezeit beherrscht und sind erst durch James Cook's zweite Reise 1772—75 völlig beseitigt worden.

10. Chinesische Berichte⁵¹⁾. Es ergibt sich also, dass die griechische Wissenschaft im Alterthum zu einer klaren deutlichen Vorstellung von der Lage und Grösse Chinas nicht vorzudringen vermochte. Noch weniger steht zu erwarten, dass die chinesischen Schriftsteller über das Römische Reich gut unterrichtet gewesen wären. Seit der Han-Dynastie vom Ende des 3. Jahrhunderts v. Chr. besitzt China regelmässig fortgeführte Reichs-Annalen. Sie sind aus der Hofzeitung ausgezogen und umfassen nachgerade mehr als 3000 Bücher. Zum Glück wird die Benutzung dieser ungeheuren Masse durch den Umstand erleichtert, dass die einzelnen Verfasser die auf das Ausland bezüglichen Nachrichten in besonderen Abschnitten vereinigt haben. Alles, was den Westen, d. h. das Römische Reich und Europa bis zum 17. Jahrhundert betrifft, findet auf 60 mässigen Octavseiten Platz. Unser Landsmann Hirth in Shanghai hat diese Abschnitte gesammelt, abgedruckt, mit einer vortrefflichen Uebersetzung und Erklärung versehen. Für abendländisches Denken und Empfinden ist es krauses, wunderliches Zeug, was aus den Hofjournalen der Nachwelt überliefert wurde. Die ältesten Nachrichten

51) F. Hirth, China and the Roman Orient, researches into their ancient and mediaeval relations as represented in old Chinese records, Leipzig and München, 1885.

betreffen Parthien um 100 v. Chr. „Als der Kaiser Wu-ti zum ersten Mal eine Gesandtschaft nach Parthien schickte, befahl der König einem General, sie mit 20000 Reitern an der Ostgrenze in Empfang zu nehmen. Die Ostgrenze war ein paar tausend Kilometer (li) von des Königs Hauptstadt entfernt. Nordwärts zu kam man durch einige Dutzend Städte mit vielen Einwohnern, die mit dem Lande verbündet waren. Nach der Rückkehr der chinesischen Gesandtschaft schickten sie eine Gesandtschaft hinterher, um die Ausdehnung und Grösse des chinesischen Reiches zu betrachten. Sie schenkten dem chinesischen Hofe Strausseneier und fremde Gaukler, woran Seine Majestät höchlichst Gefallen fand.“ Sodann begegnet im ersten Jahrhundert n. Chr. Ta-tsin, d. h. das Grosse Tsin oder Römische Reich, von dessen orientalischen Provinzen einige richtige Angaben neben vielen fabelhaften gemacht werden: jede Einsicht in den geographischen Zusammenhang fehlt und das begreift sich; denn kein Chinese war damals noch bis auf römisches Gebiet gelangt. Im Jahr 97 n. Chr., wird erzählt, schickt ein chinesischer General einen Mann nach Ta-tsin aus, der kommt an die Küste der grossen See. „Als er sich einschiffen will, sprechen die Seeleute von der westlichen Grenze Parthiens zu ihm: die See ist weit und gross; mit günstigen Winden ist es möglich, in 3 Monaten hinüber zu kommen; aber wenn Du träge Winde triffst, kannst Du auch 2 Jahre brauchen. Aus diesem Grunde nehmen, die an Bord gehen, Lebensmittel für 3 Jahre mit. Da steckt etwas in der See, das geeignet ist, einem Manne Heimweh zu verursachen und Manche haben davon ihr Leben verloren. Als der Abgesandte dies hörte, machte er weislich Halt.“ Aus dem 2. Jahrhundert n. Chr. erhalten wir eine ausführliche Beschreibung des Römischen Reichs, aus der ich einige Proben mittheile. „Sie machen Münzen von Gold und Silber. Zehn Silberstücke sind werth ein Goldstück⁵²⁾. Sie treiben Seehandel

52) Das Geldwesen des Abendlandes musste die Aufmerksamkeit der Chinesen schon aus dem Grunde auf sich ziehen, als sie sich selber im gewöhnlichen Verkehr mit Kupfer und Papier behelfen (erst 1890 wurde eine Silbermünze nach europäischem Zuschnitt eröffnet), ihrem Kupfergeld aber zu allen Zeiten die unzweckmässigste, wenn auch mehrfach vertauschte Form gaben: vgl. das Verzeichniss des Britischen Museum von Terrien de Lacouperie, *Catalogue of Chinese coins from the VIIth century B. C. to A. D. 621*, London 1892. Das römische Reich hat seit Nero Goldwährung und das Monopol der Goldprägung in der bekannten Welt-

mit Parthien und Indien, der Handel wirft zehnfachen Gewinn ab. Sie sind ehrlich im Geschäft, zweierlei Preise gibt es nicht. Getreide ist immer wohlfeil. Das Budget beruht auf einem wohlgefüllten Schatz. Wenn die Gesandtschaften benachbarter Länder an ihre Grenze kommen, fährt die Post sie nach der Hauptstadt und sie erhalten Goldmünzen zum Geschenk. Ihre Könige wünschten immer, Gesandtschaften nach China zu schicken, aber die Parther begehrten den Handel in chinesischer Seide für sich zu behalten und das ist die Ursache, warum sie von der Verbindung abgeschnitten waren. Dies dauerte bis zum 9. Jahr der Yen-hsi Periode (d. h. 166 n. Chr.), als der König von Ta-tsin An-tun (d. h. Antoninus, der officielle Name des damals in Rom regierenden Mare Aurel) eine Gesandtschaft schickte, die von der Grenze von Annam herkam und Elfenbein, Rhinoceroshörner und Schildpatt darbrachte. Von jener Zeit datirt der directe Verkehr mit dem Lande. Die Liste ihrer Geschenke enthielt gar keine Juwelen, das ist verdächtig.“ Der chinesische Geschichtschreiber ist so unhöflich anzudeuten, die römischen Gesandten möchten die Juwelen unterschlagen haben. Unser Misstrauen wendet sich nach einer anderen Richtung. Dass der römische Kaiser mit seinem Vetter im Seidenland Verbindungen anzuknüpfen versucht hätte, lässt sich verstehen; aber allem römischen Brauch und aller Wahrscheinlichkeit widerstreitet es, dass er die Geschenke für den Vetter hätte in Indien ankaufen lassen sollen, da doch die römische Industrie geeigneterer Dinge liefern konnte, als Elefantenzähne und Schildkrötenschalen. Offenbar sind es pfiffige Handelsleute gewesen, welche in Si-ngan-fu die Maske diplomatischer Agenten vornahmen. Im Übrigen verdient die Nachricht allen Glauben, weil sie zu den bekannten Zeitverhältnissen vortrefflich stimmt; denn gerade in diesen Jahren tobte zwischen Parthern und Römern ein langer erbitterter Krieg, unterbrach die Zufuhr der Seide auf dem Landweg, zwang die syrischen Fabrikanten, ihren Bedarf zur See zu beschaffen. Und dass römische Seefahrer nach China gelangten, wird ohnehin bezeugt. Die neuen Aufschlüsse über

Silber ist zur Scheidemünze herabgesunken und hat während der Kaiserzeit unseres Wissens besten Falles das Werthverhältniss 1 : 12 zum Gold erreicht. Aus der chinesischen Nachricht wird man schliessen, dass es im Osten besser stand und dass die abendländischen Kaufleute ihre Kunden in dem Glauben bestärkt haben werden, 20 Denare seien ebenso gut wie ein Aureus, ist begreiflich genug.

die Entstehung der Seide, die Pausanias in den siebenziger Jahren des zweiten Jahrhunderts erhalten hat, weisen klärlich auf die Zunahme des Seeverkehrs hin. Unter dem J. 226 berichten die Annalen, dass ein fremder Kaufmann vor den Kaiser geführt und über Ta-tsin ausgefragt wird. Der Kaiser gibt ihm einen Abgesandten als Begleiter für die Heimreise mit und fügt als Merkwürdigkeit je 10 Zwerge männlichen und weiblichen Geschlechts bei. Indessen starb der Gesandte unterwegs und der Kaufmann kehrte in seine Heimath zurück.

Die Nachrichten über den Westen, die wir in den Reichsanalen lesen, sind aus der chinesischen Hofzeitung geschöpft. Wir erfahren, dass die fremden Kaufleute bei der Ankunft zur See einem scharfen Verhör unterworfen wurden. Aber wären sie auch die wahrhaftigsten Menschen unter der Sonne gewesen, sie hätten doch den chinesischen Beamten keine klare Anschauung von den Westländern beibringen können. Dazu war die Schwierigkeit des Verständnisses zu gross. Als Seesprache in der Levante diente zumalen Griechisch; im Indischen Ocean fehlte eine allgemein bekannte lingua franca. Kam nun ein Schiff aus Aegypten nach Ceylon, so nahm es hier einen des Griechischen kundigen Dolmetsch an Bord. Fuhr es weiter nach Annam, so brauchte es einen zweiten Dolmetsch, der sich mit dem Singhalesen verständigen konnte. Endlich in China war ein dritter nöthig, um die Aussagen des Annamiten zu übersetzen. Die Unterhaltung der chinesischen Hofbeamten mit den römischen Kaufleuten war demnach recht umständlich, da Frage und Antwort durch vier verschiedene Sprachen hindurch zu gehen hatten. Was dabei an Sinn und Unsinn heraus kam, mag noch eine Probe darthun: „Einige sagen, im Westen dieses Landes sei das seichte Wasser und die Wüste nahe bei der Residenz der Königin-Mutter, wo die Sonne untergeht. Das alte Geschichtsbuch sagt: von Arabien westlich, wenn man über 200 Tage geht, ist man nahe dem Ort, wo die Sonne untergeht; das stimmt nicht mit diesem Buch. Keine chinesische Gesandtschaft ist bis Arabien gekommen, sie kehrten Alle vorher um. Ferner wird erzählt: das Römische Reich ist dicht bevölkert. Jede 5 Kilometer (li) steht ein Meilenstein, jede 15 Kilometer eine Posthalterei. Von Räubern hat man nichts zu fürchten, aber die Strasse wird unsicher durch wilde Tiger und Löwen, welche die Reisenden anfallen wollen und wenn diese nicht in Carawanen von 100 Mann und mehr reisen oder durch militärische Bedeckung

sich schützen, so können sie von jenen Bestien verschlungen werden. Sie sagen auch, da ist eine fliegende Brücke über 100 Kilometer (li) lang, auf welcher einer zu den Ländern nördlich von der See hinüber kann. Die Artikel aus seltenen kostbaren Steinen, die in diesem Lande verfertigt werden, sind Kinkerlitzchen und meistens unächt, weshalb sie hier übergangen werden.“

11. Das Mittelalter⁵³⁾. Der Seidenhandel nimmt ständig zu, die Ausbreitung des Buddhismus befördert den Verkehr mit Indien. Seit dem fünften Jahrhundert fahren die chinesischen Dschunken bis Ceylon, ja bis zur Mündung des Euphrat. Sie sind trefflich gerüstet und wissen die Piraten durch Feuerwaffen abzuwehren. Nach China wandern die Fremden in Masse ein, übertragen dorthin Erfindungen des Mittelmeers, wie die Zubereitung von Glas, verbreiten daselbst die Religionen des Mittelmeers, Judenthum, Christenthum, Islam. Umgekehrt werden mancherlei Culturschätze für den Westen gehoben, auch das Geheimniss der Seidenzucht, das China so lange sorgsam gehütet, wird an die Fremden verrathen. Um 552 bringen Mönche Eier des Spinners nach Byzanz, schon 568 kann Kaiser Justin II. Gesandte der Türken durch die Erfolge der ihnen unbekannt Zucht in Staunen setzen⁵⁴⁾. Unter der Dynastie der Tang (618—907) sind die Häfen den fremden Schiffen gastlich geöffnet. Eine amtliche Zählung, die zum Zweck der Auflage einer Kopfsteuer veranstaltet wurde, ergab nach arabischen Berichten die Ziffer von 120 000 oder gar 200 000 Ausländern, Mohammedanern, Christen, Juden, Parsen, die in Kanfu, dem damaligen Haupthafen Chinas wohnten. Allein eine Empörung brach 878 aus, die Fremden wurden insgesamt hingemetzelt, das Reich der Mitte verschloss vier Jahrhunderte hindurch wiederum seine Thore.

An diesem Austausch von Gaben und Gütern war Europa seit der Völkerwanderung nicht mehr betheilig. Den chinesischen Annalen heisst das fernste Westland nicht länger Ta-tsin, das Römerreich, sondern Fu-lin, Konstantinopel⁵⁵⁾. Im Occident war eine tiefe

53) W. Heyd, Geschichte des Levantehandels im Mittelalter, 2. B. Stuttgart 1879, in verbesserter französischer Bearbeitung, Leipzig 1885. O. Peschel, Geschichte des Zeitalters der Entdeckungen, Stuttgart 1858. H. Yule, Cathay and the way thither 2 v., London 1866.

54) Prokop, Gothenkrieg IV 17, Theophanes fr. 3 Dind.

55) Wie das türkische Istanbul als *eis την πόλιν* erklärt wird, so liegt die Gleichung von Fu-lin und *πόλιν* nahe. Jedoch wird sie bestritten;

geistige Nacht eingebrochen. Die Träger seiner Bildung erklärten die Kugelgestalt der Erde für einen schlechten Witz der heidnischen Gelehrten und stritten höchstens darüber, ob sie eine viereckige oder eine runde Scheibe darstelle. Aus der Geographie Asiens beschäftigte sie die Frage nach dem Wohnsitze von Gog und Magog und der Lage des Paradieses. Gog und Magog, die apokalyptischen Völker, deren Ansturm das Ende der Welt ankünden sollte, wurden nach Norden, das Paradies nach dem äussersten Osten, also nach China verlegt. Damit war man am Ende. Erst die Kreuzzüge lenkten die Blicke Europas auf die grossen Mächte Asiens und ihre Bedeutung zurück. In dem Kampf wider den Islam suchte die Christenheit die Bundesgenossenschaft der Mongolen, die im 13. Jahrhundert China erobert und ein Reich gegründet hatten, das sich von Schlesien und Ungarn bis zum japanischen Meer, von Sibirien bis nach Persien erstreckte. Gesandte von Päpsten und christlichen Königen, Missionare, Kaufleute, Abenteurer aller Art sind in Menge an den Hof des Grossehans gezogen. In Peking sass 1306—46 ein katholischer Erzbischof. Allein die Dynastie der Ming stürzte 1368 die mongolische Herrschaft, rottete das Christenthum von Neuem aus — abermals waren die zwischen Europa und China angeknüpften Beziehungen zerrissen. Die Berichte der Reisenden schilderten in leuchtenden Farben die Grösse und Cultur, die Volkszahl, den unermesslichen Reichthum des Ostens und entzündeten das brennende Verlangen, den Verkehr mit jenem Wunderland wieder herzustellen. Die Europäer hatten aus China den Compass mitgebracht, die unscheinbare Nadel, deren Nordweisung auf dem pfadlosen Meer die Richtung der Fahrt bestimmen lehrt. Zu Anfang des 14. Jahrhunderts sehen wir die Magnetnadel bei den Italienern in praktischem Gebrauch. Das Vordringen der Osmanen, das schrittweise das Christenthum im Morgenland vernichtete und den ganzen levantinischen Handel unterband, zwang den Westen nach neuen Seewegen auszusuchen. Durch Vermittlung der Araber, die bis dahin die Schätze der griechischen Geographie gehütet, waren die Grundwahrheiten derselben bereits den grossen Scholastikern des 13. Jahrhunderts, einem Albertus Magnus, Roger Bacon, Vincenz von Beauvais vertraut geworden. Aber um das eingewurzelte Vorurtheil, dass der westliche

die Nachricht darüber auf jene römische Expedition zurück-

Hirth p. 288 will nach dem früheren Lautwerth den Namen auf Bethlehem beziehen und seine Verbreitung den syrischen Christen zuweisen.

Ocean nicht befahren werden könne⁵⁶⁾, zu brechen hat es vieljähriger tastender Versuche, unsäglicher Mühen und Anstrengungen bedurft. Ptolemaeos wurde 1410 ins Lateinische übersetzt. Mit Heisshunger ergriffen die Geographen die von diesem bekämpfte Lehre des Marinos von Tyros, dass unsere Halbkugel sich 225° von West nach Ost erstrecke. Sie glaubten daran, weil die Zeit eine Erneuerung der Verbindung mit Ostasien oder, wie man damals sagte, mit Indien gebieterisch forderte. Andere Trugbilder kamen hinzu, um das Wagniss des Columbus noch leichter erscheinen zu lassen, als es nach jener Irrlehre ohnehin war. Trotz alledem wird man weder die kühne That des Entdeckers, noch die Anregung, die er dem Alterthum schuldete, nach Werth und Bedeutung unterschätzen.

Ein Funke muss in die geladene Mine fahren, auf dass sie ihre schlummernde Kraft entfalte. Der geistige Funke, der eine neue Epoche der Weltgeschichte ins Leben rief, entsprang der griechischen Wissenschaft. Das rastlose, überhastete Treiben des Tages wird ungern an den inneren Zusammenhang menschlicher Dinge erinnert. Die modische Bildung hält das Weltsystem des Pythagoras für ein müßiges Hirngespinnst, ohne zu bedenken, dass Copernicus nach eigener Aussage durch dasselbe zu dem seinigen angeregt worden ist. Die modische Bildung mag mit der Ueberlegenheit heutigen Wissens auf die Irrgänge der alten Geographen herablicken, die verzerrten Züge ihrer Kartengemälde mitleidig belächeln. Die Jünger Winkelmanns sind bescheidener. Unser schöner Strom gemahnt uns als ein Gleichniss daran, dass wir zu Berg wandern müssen, bis zu den Gletschern und Firnen, die seine Quellen speisen, um die Gesetze des Laufes zu begreifen. Unser Verein wird dem Wahlspruch seiner Stifter treu bleiben, der jetzt den Giebel des stattlichen von Provinz und Staat ihm bereiteten Heims schmückt: *Antiquitati Rhenanorum.*

56) Vgl. Dante Inferno XXVI 90 f.